

# Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

**Erscheinung**  
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und  
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,55  
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

## Anzeiger

**Inserate**  
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf  
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-  
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,  
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruxdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,  
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruchsnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.**

## Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.  
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 265.

Sonntag, den 13. November 1904.

54. Jahrgang.

### Einladung

zum Jahresfest des Glauchauer Kreisvereins für  
innere Mission.

Das Jahresfest des Glauchauer Kreisvereins für innere Mission soll am

Sonntag, den 27. November dieses Jahres,

1. Advent,

in Hohndorf

abgehalten werden.

Dem um 2 Uhr Nachmittags in der Kirche zu Hohndorf stattfindenden Festgottes-  
dienste, für welchen Herr Pfarrer Auerwald in Thurm die Festpredigt freundlichst übernommen  
hat, folgt um 4 Uhr Nachmittags eine Nachversammlung sämtlicher Festteilnehmer in der  
Aula der Schule zu Hohndorf, in welcher über

„Die Arbeit einer Gemeindeführerin“

gesprochen werden soll.

Bei dem Gottesdienste und in der Nachversammlung wird eine Kollekte zum Besten des  
Kreisvereins veranstaltet werden.

Mit der Nachversammlung ist die statutenmäßige 23. ordentliche Generalversammlung  
des Kreisvereins verbunden.

In derselben gelangen der Geschäftsbericht und die Jahresrechnung zum Vortrage,  
werden die Neuwahlen für die statutenmäßig auscheidenden Mitglieder der Kuratorien des Martin  
Lutherstiftes und Wittinstitutes vorgenommen und ist über die Verwendung der Jahresbeiträge,  
soweit sie nicht für die Zwecke der vom Kreisverein unterhaltenen beiden Rettungshäuser in Anspruch  
genommen werden, Beschluß zu fassen.

Selbständige Anträge der Vereinsmitglieder für die Generalversammlung sind mindestens  
3 Tage vorher bei dem Vorsitzenden des Kreisvereins schriftlich anzubringen.

Die Vereinsmitglieder, sowie Gönner, Freunde und Freundinnen der inneren  
Mission werden herzlich eingeladen, sich zum Jahresfeste recht zahlreich einzufinden.

Glauchau, den 11. November 1904.

Das Direktorium des Kreisvereins für innere Mission.

Amtshauptmann Ebmeier  
Vorsitzender.

### Kaiser Wilhelm und Roosevelt.

\* Wir haben vorgestern an dieser Stelle das  
Telegramm mitgeteilt, in welchem Kaiser Wil-  
helm Herrn Roosevelt zu seiner Wiederwahl  
als Präsident des großen Gemeinwesens jenseits des  
Ozeans beglückwünschte. Roosevelt hat nun, wie  
folgt geantwortet:

His Imperial Majesty Wilhelm, German Em-  
peror, Berlin, Schloss. I thank You most heart-  
ily and appreciate to the full Your kind personal  
telegram of good will, Theodore Roose-  
velt. Zu deutsch: „Seiner Kaiserlichen Majestät  
Wilhelm, dem deutschen Kaiser, Berlin, Schloß.  
Ich danke Ihnen herzlich, ich weiß in vollem  
Maße Ihr so freundliches und wohlwollendes Tele-  
gramm zu schätzen.“

Herr Roosevelt scheint also von „Europens  
liberalster Höflichkeit“ Nichts wissen zu wollen,  
sonst hätte er die Liebenswürdigkeit des Kaisers,  
der an ihn in der Sprache seines Landes tele-  
graphierte, in deutscher Sprache erwidern müssen.  
Roosevelt ist in einer Dresdener Pension erzogen,  
versteht also zweifellos so viel deutsch, um die paar  
Worte richtig aufsetzen zu können. Im andern  
Falle ist in seiner Umgebung sicherlich jemand, der  
außer englisch sich einigermaßen deutsch ausdrücken  
versteht. Wenn Herr Roosevelt auf eine deutsche  
Antwort verzichtet und sich im Jargon seines Landes  
ausdrückt, so will er damit wohl zeigen, daß er im-  
mer noch der „Raubritter“ ist, der in seiner Com-  
boy-Eigenschaft auf internationale Höflichkeit Nichts  
gibt und der als rechter Republikaner Männerstolz  
vor Kaiserthronen praestieren zu müssen glaubt.  
Aber, so darf man wohl fragen, da diese Eigenschaft  
des Herrn Roosevelt hier uns nicht zum ersten Male  
entgegentritt, wäre es nicht besser gewesen, wenn  
der Kaiser seinen Glückwunsch in deutscher Sprache über-  
mittelt hätte? Unsere deutsche Höflichkeit und Zu-  
vorkommenheit wird uns im Auslande — das ist  
dem deutschen Handel längst bekannt — meist als  
Schwäche gedeutet — und uns den Herren Ameri-  
kanern gegenüber schwach zu zeigen, haben wir doch  
wahrscheinlich nicht nötig!

### Aus Südwestafrica

liegt heute eine ganze Reihe amtlicher Meldungen  
vor, die erfreulicherweise konstatieren, daß der Feld-  
zug gegen die Hereros sowohl wie gegen die Witbois  
zu weiteren Erfolgen unserer Streitmacht geführt  
hat. Zunächst meldet General v. Trotha unter  
dem 10. November aus Windhuk: Oberleutnant  
Wötlin hatte mit seiner Patrouille am 4. und  
6. November bei Dirichas siegreiche Gefechte  
gegen Hottentottenbanden von zusammen 80 Ge-  
wehren unter Unterleutnant Gorob, die sich nach dem  
oberen Paktien-Revier in anscheinend verschänkte  
Stellungen zurückzogen. Die Streifkolonne des  
Oberleutnants Gräff der 10. Kompanie mit 2  
Maschinengewehren, dem sich eine Patrouille des  
Oberleutnants v. Ventivigni angeschlossen, hatte  
am 6. November ein erfolgreiches Gefecht  
mit größeren Hererobanden 20 Kilometer nördlich  
von Otjohondju. Der Feind wurde verfolgt; er ver-  
lor 12 Kote und 5 Gewehre.

Weiter meldet Gouverneur Leutwein fol-  
gendes: Ein Telegramm aus Rehoboth besagt,  
daß nach der Erzählung eines vom Witboiler  
zurückgekehrten Bastards der Aufstand durch  
Aufreizung eines angeblich eingeborenen Pro-  
pheten aus der Kapkolonie veranlaßt sei.  
Die Witbois glaubten an dessen höhere Sendung  
und die dadurch gebotene Notwendigkeit zum Auf-  
stand, sowie an bestimmten Sieg mittels höherer  
Hilfe. Das Schicksal ihrer bei uns gefangenen  
Landsleute sei ihnen gleichgültig, weil auf höherer  
Fügung beruhend. — Und ein anderes Telegramm  
des Gouverneurs Leutwein meldet, daß er einen  
Brief Hendrik Witbois erhalten habe, worin  
dieser nach einigen religiösen Wendungen wörtlich  
sagt: „So hat jetzt Gott aus dem Himmel den Ver-  
trag gebrochen.“ Dann bittet er, seine gefangenen  
Leute frei zu lassen, weil sie unschuldig an seinen  
Werken seien. Hauptursache des Aufstandes ist auch  
nach Leutweins Ansicht fraglos religiöser  
Wahnsinn, hervorgerufen durch einen Propheten  
aus der Kapkolonie, welcher sich zur äthiopischen  
Kirche rechnet und Mitte dieses Jahres eine Zeit-  
lang in Windhuk in Haft gehalten worden ist. —  
Gäbe der Kerl nicht in Haft bleiben können?  
Soeben ist von einem im südlichen Teile des  
deutschen Kolonialkriegsschauplatzes stehenden Offizier,

Hauptmann Kirchner, Chef der 1. Feldbatterie  
in Deutsch-Südwestafrica, ein bemerkenswerter Brief  
in dessen frühere mährische Garnison, Landsberg  
a. W., gelangt. In dem Schreiben heißt es:

„Die Kriegsverhältnisse hier im Süden sind  
wenig klar. Morenga, ein Hererobastard, aus  
der Kapkolonie gebürtig, sitzt mit etwa zweihundert  
Gewehren und einer großen Anzahl allen möglichen  
Geschützes und mit dem geraubten Vieh in den  
Karrasbergen in einer festungsartigen Stellung.  
Die Karrasberge sind so gut wie unbekannt. Der  
einzige Weiße, welcher Bescheid wußte, war der Bur  
Devenish, der bei Conchana gefallen ist. In die  
Berge ist nur auf Fußpfaden zu gelangen; Gebirgs-  
geschütze sind heliographisch beantragt. Nach ihrem  
Eintreffen soll offenstehend vorgegangen werden. Ich  
war am 3. bis 7. September auf Patrouille am  
Nordrand der Berge. Es gehörten Affen, Eichelhä-  
den oder Hottentotten dazu, um sich daran zu hal-  
ten. Wie die Gallunken auf ihren Gleichschritten  
das geraubte Vieh hinaufbekommen haben, ist mir  
ein Rätsel: Ein steiler Rücken, eine steile Kuppe  
nach der anderen, von oben bis unten mit Geröll  
bedeckt.“

Ueber den Tod des genannten kriegsfrei-  
willigen Buren Devenish berichtet der Brief-  
schreiber folgendes:

„Baron v. Stempel war mit dreißig  
Reitern zur Beobachtung der Ortsgrenze nach Hafur  
gegangen. Der Hereroführer Morenga hatte ihm  
eine Patrouille mit dem Buren abgefangen. Diese  
wollte Stempel herausholen. Er ritt am 30. Juli  
bis Conchana, der Farm eines Engländers (?) mit  
dem Namen Freier. Hier fand er fünf Berg-  
tuppen besetzt. Er griff an. Beim Sturm auf die  
erste Kuppe fielen Stempel, ein Sergeant und ein  
Gefreiter. Der Rest der Abteilung mußte sich zu-  
rückziehen und wurde ein paar Tage scharf von den  
Hottentotten angegriffen. Es stellte sich heraus, daß  
Devenish von dem Freierschen Hause aus er-  
schossen worden war. Freier mit seinen erwachsenen  
Söhnen und der ganzen Familie versuchte über die  
englische Grenze zu fliehen. Offenbar hatte er mit seinen  
Söhnen dem Morenga Vorstoß geleistet. Er  
wurde noch zur rechten Zeit eingeholt und die ganze  
Familie gefangen. Seine Söhne und Töchter  
sind Bastards von Hottentotten-Müttern. Er ist  
ein sehr reicher Mann, hat etwa 120 000 Hektar,  
also 480 000 Morgen Besitz, meist gute Weide, 2000  
Stück Rindvieh und mehrere tausend Stück Klein-  
vieh (Schafe und Ziegen). Wenn ihm Verrat  
nachgewiesen wird, dann wird die ganze Farm kon-  
fiszieren.“

Von anderer Seite liegt der „Berl. Abendpost“  
unterm 7. Oktober eine Mitteilung vor, wonach 2  
Söhne und der Schwiegervater des Farmers  
Freier kriegsgerichtlich erschossen wor-  
den sind. Der Verdacht, daß sie mit Morenga  
unter einer Decke steckten, scheint sich bestätigt zu  
haben. Eine amtliche Bestätigung steht allerdings  
noch aus.

### Port Arthur — nicht kapituliert!

\* Zahlreiche deutsche Zeitungen — auch solche  
in unserer nächsten Nachbarschaft — sind gestern  
auf ein Vorfengericht herein gefallen, nach  
welchem General Stössel, der zähe Verteidiger  
von Port Arthur, von dem wir übrigens in  
unserer heutigen ersten Beilage ein wohlgetroffenes  
Bildnis bringen, zu kapitulieren beabsichtige  
und bereits mit dem Belagerer, dem japanischen  
General Nogi, in Unterhandlung stehe. Die ganze  
Meldung war mit allen möglichen Details aus-  
geschmückt und von den Wärttern fäulerlich in  
Sperdruck als das Neueste vom Neuen geboten  
worden. Aber die Nachricht ist eine fette Ente,  
die englische Wörtentriebe haben aufplattern lassen,  
um ein „Geschäftchen“ zu machen. Heute verkündet  
„Reuters Bureau“ selbst, daß die Meldung weiter-  
gegeben hatte, daß es das Opfer einer Mystifikation  
geworden sei und daß das Gerücht jeder tat-  
sächlichen Begründung entbehre. General  
Stössel denkt gar nicht daran, die Festung zu

übergeben: ist doch, wie wir schon vor einigen  
Tagen an dieser Stelle meldeten, die Lage Port  
Arthurs noch gar keine so verzweifelte,  
wie Meldungen aus japanischer oder englischer  
Quelle sie darstellen. Keines der großen Forts be-  
findet sich bis jetzt in den Händen der Japaner;  
nur einige kleine Außenwerke, die für die Ver-  
teidigung der Festung von gar keiner Bedeutung  
sind, haben sie bisher eingunehmen vermocht, Außen-  
werke zumal, die unter dem Feuer der Forts liegen  
und somit den Japanern nichts nützen. Wenn  
nicht unvorhergesehene Verhältnisse eintreten,  
dürfte sich Port Arthur noch lange halten und  
wohl im Stande sein, die Ankunft der baltischen  
Flotte zu erwarten. Kommt diese aber in die  
japanischen Gewässer — vorläufig sieht es freilich  
aus, als hätte es damit noch gute Weile —  
dann wird Herr Togo mit seiner belagernden Flotte,  
vielleicht in Verbindung mit dem pacifischen Ge-  
schwader des Admirals Kamimura, wohl gegen den  
neuen Gegner Front machen müssen und dann  
dürfte wohl auch die Stunde geschlagen haben, wo  
die Blockade zur Seeite aufhört und Herr Stössel  
leichter als bisher Munition und Lebensmittel wieder  
zu erhalten vermag.

Vom Kriegsschauplatz liegt auch heute Nichts  
Wesentliches vor. Wir geben zunächst die neuesten  
Telegramme über Port Arthur und schließen daran  
andere über die Lage von Mukden.

Brüssel, 11. November. Nach privater Neu-  
berung eines russischen Diplomaten ist die Auf-  
fassung des Petersburger Generalstabes über die  
Lage von Port Arthur nach Eintreffen der  
letzten Nachrichten folgende: Es sei leicht möglich,  
daß Stössel wie Nogi schon wiederholt für die  
Dauer von 24 oder 48 Stunden einen Waffen-  
stillstand verlangen, um die Toten zu begraben.  
Dennoch herrscht die Ansicht vor, daß diese Tatsache  
nur ein Vorwand sei, um auf der einen Seite  
die Drohung von der Nidermetzelung der Garnison  
in die Welt zu setzen und auf der anderen Seite  
die russischen Soldaten zur Desertion oder zum Ver-  
rat zu verleiten. An sich sei die Nachricht ein gün-  
stiges Zeichen für die gegenwärtige Lage Port  
Arthurs; wie stark auch die Stadt beschädigt, wie  
nahe auch die Japaner an den Festungsgürtel her-  
angerückt seien, und wie tapfer sie sich auch bei den  
Sturmversuchen gezeigt haben, bis jetzt sind weder  
die West- noch die Nordforts niedergestürzt, wie-  
wohl die Garnison auf ein Drittel zusammenge-  
schmolzen ist. Die Festung werde voraussichtlich  
noch bis Ende November aushalten.

London, 12. November. Dem „Reuterschen  
Bureau“ wird aus Mukden vom 10. d. M. ge-  
meldet: Die Russen beschossen in der Nacht  
des 9. November das japanische Lager gegenüber  
dem Mamalonsügel mit Melinitgranaten.  
Dies war die dritte Nachtsbeschussung im Laufe einer  
Woche. Die Japaner erwiderten das Feuer nicht.  
Es findet fast jede Nacht noch ein Austausch von  
Artilleriefeuer statt, wobei die Geschütze mehrfach ihre  
Stellungen wechseln. Die Japaner werden immer  
sparsamer mit der Munition, als wenn eine große  
Schlacht zu erwarten wäre. Sie brachten schwere  
Geschütze bei der Station Schaho in Stellung und  
haben auch die Station Schiatum, die nächste nörd-  
liche, in ihren Geschützreich gebracht. Es wird ge-  
meldet, daß die Russen den Waffenturm der Station  
Schaho, welcher den Japanern als Beobachtungsturm  
diente, durch ihr Feuer zerstörten. Die Verteilung  
von Lebensmitteln und Kleingüterstücken, die ein Ge-  
schenk der Kaiserin waren, wurde von der russischen  
Armee festlich begangen. Die Armee ist überhaupt  
in besserer Stimmung und macht einen guten, ein-  
heitlichen Eindruck. Die Truppen speichern die von  
den Chinesen im Stiche gelassene Ernte nicht auf.  
In der vordersten Feuerlinie werden aus  
strategischen Gründen die Häuser zerstört. Das  
Wetter ist milde. Aus Tschifu erfuh man  
von der Lage Port Arthurs, auf  
dessen Kapitulation man vorbereitet ist. Die Ja-  
paner sind im Osten offenbar nicht über die Stel-  
lungen nördlich von Laimatsi vorgegangen. Sie  
konzentrieren sich im Zentrum. Man hält die ja-  
panischen Verstärkungen für beträchtlich und wartet  
den japanischen Angriff ab. Der russischen Armee  
stehen 3 rote Kreuzzüge zur Verfügung.